

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

6 Scheint:
ausgegeben am Sonntag
und Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 8. B.
Im Ausland:
halbjährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Alle Arten werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei, angemeßen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zul.-Exp. V. G. G. G. G. G.
L. Lang & Co., Ann.-Exp.
S. 1; für Wien die
Ann.-Bür.: A. Oepplik,
Kollseile 29, Rottler &
Co., 1. Wienergasse 13,
R. Moser, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Bielefeld und Paris.
Der Name eines einjähr-
lichen Abonnements kostet
7 fl., das 2. Mal 6 fl., das
3. Mal 5 fl., 4. Mal 4 fl., 5.
Mal 3 fl., 6. Mal 2 fl., 7.
Mal 1 fl., 8. Mal 10 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Keen bei Herrn Bengel & Wächner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mülhbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Hadriz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, 44 der Bürgergasse; wo alle die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 150. Hermannstadt, Freitag am 30. Juni 1876. 90. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

In loco: Juli bis Ende December 7 fl. — fr.
5 fl. — fr. Juli bis Ende December 7 fl. — fr.
2 fl. 50 kr. September 3 fl. 50 kr.
— fl. 85 kr. Für den Monat Juli . . . 1 fl. 20 kr.

Redaction und Verlag
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“
Theodor Steinhausen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. Juni.

Im „Pesti Naplo“ finden wir einen Situations-Artikel, der mit folgenden Sätzen schließt:
„Die Action beginnt jetzt; wer weiß, ob bis das Stück sich abspielt, nicht unserer Monarchie eine Hauptrolle in demselben zufällt? Diese nahe liegende Eventualität muß die Regierung anspornen, die Waage hier zuhause bei Zeiten zu sichern.“

Zu diesem Zwecke ist die gemeinsame Armee, dazu die Honvedarmee da. In der gemeinsamen Armee herrscht leider weder ungarischer noch constitutioneller Geist, aber die Treue gegen den Herrscher, die Dynastie und die Monarchie — gehört zu den traditionellen Eigenschaften derselben. Wir hegen daher kein Mißtrauen gegenüber der gemeinsamen Armee und jene Wiener Blätter irren, welche dies aus unserem Neufasser Briefe heraus gelesen haben wollen. Aber wir hegen in der That natürliches Mißtrauen gegen jenen Theil der Armee, welcher auch jetzt noch in dem Organismus der Militärgrenze fortbesteht und dessen geplante Entmilitarisierung uns diesseits sehr schwer gelang, während jenseits in Kroatien Baron Rauch diesem Entmilitarisierungsversuche zum Opfer fiel. Und dieses Mißtrauen ist begründet. Wir erinnern nicht an den Slavofazer Aufstand, nicht an die Geschehnisse des Obersten König, nicht an die Ausrückungen der Generale Bente und Grotivics, nicht an die Rolle, welche Koblitz in Dalmatien, Molinary in Agram gespielt; nur daran erinnern wir die „Bresse“ und das „Tagblatt“, was General Tschernojeff vor einigen Tagen aus Belgrad dem „Auslöser“ schrieb: „man braucht Oesterreich nicht zu fürchten, da die Armee unzuverlässig sei, die Grenzen werden nicht gegen einen slavischen Gegner kämpfen.“ Das hat Tschernojeff gesagt — wir können nichts dafür.

Deshalb wünschen wir, daß an der Landesgrenze ungarische, oder wenn man will, deutsche und polnische Regimenter Wache halten und daß bei der Aufrechthaltung der Ordnung Honvedtruppen Hüfe leisten. Und wir hören mit Freuden, daß der „Pester Lloyd“ irrt, indem er heute behauptet, daß „ausschließlich“ Truppen der gemeinsamen Armee nach dem Süden des Landes gehen sollen.

Auch Honvedtruppen gehen dahin ab und wir sowohl, als auch das ganze Land würden es kolossal sehr übel nehmen, wenn er bei diesem Anlasse die Honveds nicht verwendet. Wozu sollten wir dann überhaupt die Honveds haben, wenn wir über dieselben nicht einmal soviel verfügen könnten, daß sie im Vaterlande den Frieden erhalten helfen?“

Die „Norddeutsche Zeitung“ bespricht in ihrem Leitartikel die Ergebnisse der nunmehr beendeten ungarischen Reichstagsession und widmet dem Ministerpräsidenten Tisza, der als Patriot, wie als Staatsmann

seiner schwierigen Mission zu entsprechen sucht, Worte der wärmsten Anerkennung.

Wie aus Wien gemeldet wird, steht in Betreff der Wiederbesetzung unseres Botschafterpostens in Paris die Entscheidung unmittelbar bevor und wird in vertrauten Kreisen nebst dem bereits genannten Grafen Schotel auch Graf Bussy und der österreichisch-ungarische Gesandte in Rom Graf Wimpffen für diesen Posten genannt.

Die Beziehungen zwischen dem päpstlichen Stuhle und der spanischen Regierung sind in der jüngsten Zeit weniger gespannt. Der Papst will wissen, daß gemäßigte Rathschläge im Vatican Eingang gefunden haben. Es sei Thatsache, daß der Nuntius in Madrid, Monsignore Simeoni, Befehl erhalten habe, seine Abreise zu verzögern, weil neue verböhnliche Instruktionen aus dem Vatican an die spanischen Bischöfe entsendet werden sollen. Diese Instruktionen betreffen die Frage der Eidesleistung der Bischöfe auf die neue Verfassung und die Anerkennung des königlichen Patronatsrechtes. Trotz der feindseligen Haltung der spanischen Bischöfe während der Beratung der Verfassung dürften diese schließlich auf höhere Weisung klein beigeben und sich in das Unvermeidliche fügen.

In der Nowoje Wremia, einem vielverbreiteten russischen Blatte, richtet ein „Unbekannter“ einen offenen Brief an den spanischen Herrn v. Wesselysky-Bogdaroff. Dem ci-devant-Agenten der südslavischen Rebellien, welchen die leitenden Staatsmänner der drei größten Continentalstaaten in Berlin mit einer gewissen Courtoisie behandelt, werden allerdings faubere Sünden aufgezählt. Er habe eine Rolle gespielt, die ihm das Slavische Comité nicht zugetheilt. Er gebe sich als Herzoginower aus und wolle für sich selbst die Krone in irgend einem zu gründenden slavischen Reiche erringen. Dem „Unbekannten“ selbst hat man vorgeworfen, daß er kein Urtheil über Wesselysky aus einem deutschen Judenlatte geschöpft habe; er kenne aber Wesselysky von seinen Studien in Heidelberg aus, wo er schon lächerliche Präntationen machte. Wesselysky habe mit den ihm anvertrauten Summen Mißbrauch getrieben, indem er sich dadurch Anhang erwerben wollte. Die russische Nation müsse mit ihm unzufrieden sein, denn er thue in Wahrheit nichts für die leidenden Slaven. Das ist ein artiges Kummenszeugniß für das Sprachrohr der Insurgenten.

Aus Vera, vom 20. Juni erhält die „N. Allg. Ztg.“ die folgende sensationelle Mittheilung:
„Schon seit gestern früh circulirten hier unheimliche Gerüchte über eine Verschwörung, aber so colossaler Art, daß ich mich scheute ihrer auch nur zu erwähnen; es habe sich um nichts Geringeres gehandelt, als Feuer an die Pulverfabrik und an den Gasometer zu legen und ganz Konstantinopel mit Vorstädten und Palästen in die Luft zu sprengen! Bei genauerer Nachforschung ergab sich nun, daß diese Gerüchte eine ganz arge Lebertreibung zu Grunde lag, daß aber doch etwas Wahres an der Sache war. Eine isperessische Verschwörung existirte und das Pulvermagazin von Kyrtagatsch sollte in die Luft gesprengt werden; aber die Behörde erhielt rechtzeitig Kunde von der Sache; es wurden gegen zwei hundert Tscherekesen verhaftet und die Wachen bei dem Pulvermagazin verstärkt; der zur Zeit des Sultans Abdul Aziz so gut wie unzugängliche kaiserliche Palast war mit dem Thronwechsel jedem ausländischen Menschen zugänglich, mußte aber in Folge dieser Entdeckung wieder sorgfältiger bewacht werden. — Auch das Preßbureau entwickelt eine große Thätigkeit; im Laufe dieser Woche wurden die türkische Zeitung „Estar“, die armenische Zeitung „Norak“ und die französischen Zeitungen „Courrier d'Orient“ und „Stamboul“ suspendirt, letztere beide wegen Berunglimpfung des ermordeten Kriegsministers Sussien Avni Pascha.“

Nachrichten vom Insurrectionschauplatze.

Budapest, 27. Juni. Nicht ohne Interesse erscheinen die nach Siebenbürgen an die Adresse Serbiens gerichteten Auslassungen der „Times“, welche den aus Belgrad kommenden kriegerischen Nachrichten geringe Wichtigkeit beilegen. — Das Cit-Blatt sieht in den Kriegs-Verordnungen Serbiens eher einen Beweis der Schwäche, als der Entschlossenheit der serbischen Regierung.

„Es mag kommen — schreibt das Londoner Blatt —, daß für einige Zeit noch bedrohlichere Nachrichten aus Serbien und Montenegro einlangen, und daß, während in den großen Hauptstädten eine Hinnneigung zu einem beimeßlichen praktischen Ausgleich besteht, noch immer Kundgebungen von Mißtrauen seitens dieser adventurlichen Regierungen und kampfslüchtigen Volkshäufen sich ergeben, — doch die Jahre, die sie bald erhalten dürften, wird ihnen klar machen, daß die Entscheidung über den europäischen Frieden nicht von ihnen und nicht von einer einzelnen der Großmächte abhängt, und daß es auch für sie das Klügste sein wird, den im Werden begriffenen Ausbruch der Hauptmächte Europas anzuschauen.“

Zu diesen Worten der „Times“ finden wir eine Bestätigung der Nachricht, wonach trotz der im Orient auf das Aeußerste gespannten Situation zwischen den Cabineten, insbesondere aber zwischen London und Zugenheim, ein ununterbrochener und lebhafter Ideen-austausch stattfindet, um für die allseitig angeordnete künftige Ordnung der Dinge in der Türkei eine gemeinsame Basis zu gewinnen.

Von dem Herrn Zouanovics in Semlin wird um die Aufnahme nachstehender Richtigstellung angeblich falscher Nachrichten ersucht:
„Ich sehe mich zu der Erklärung veranlaßt, daß alle in verschiednen, namentlich in ungarischen Zeitchriften gebrachten Mittheilungen, wonach in Semlin staatsfeindliche Umtriebe, Mißachtung der Gesetze u. Anordnungen, Verübungen für fremde Kriegszwecke und dergleichen vorkommen, nichts als Verleumdungen sind, die durch keine Thatsache gerechtfertigt werden können.“

In seiner Sonntagsnummer brachte „Hon“ die Mittheilung, daß der größte Theil der Budapester Garnison, sowie eine Honved-Abtheilung nach der Militärgrenze verlegt werden soll, und daß die inactiven Honvedofficiere Befehl erhalten haben, sich ohne specielle Erlaubniß selbst auf 24 Stunden von ihrem Aufenthaltsorte nicht zu entfernen. Die Mittheilung, daß Honveds zum Dienste in den von der Agitation unterwühlten Gegenden verwendet werden sollen, circulirte schon mehrere Tage zuvor und hat bereits einigen Wiener Blättern Gelegenheit gegeben, mehrfache mißbilligende Bemerkungen daran zu knüpfen und der gemeinsamen Armee das Vorrecht, für die Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen, zu wahren. Nach heute vorliegenden positiven Meldungen hätten sich übrigens die Wiener Blätter ihre Glossen als ganz überflüssig ersparen können, denn in maßgebenden Kreisen soll man an die Heranziehung der Honveds zu dem gedachten Zwecke gar nicht erstlich denken und ebenso wird auch die Nachricht von dem Abmarsche eines Theiles der Budapester Garnison demontirt.

Von Seite des Ministeriums des Innern sind — wie „P. N.“ meldet — dieser Tage Instruktionen an die Leiter mehrerer Comitae erlassen worden, auf deren Territorien serbische Agitationen in größerem oder geringerem Maße zu Tage getreten sind.

Budapest, 28. Juni. Aus Groß-Rikinda erhält „Hon“ folgendes Telegramm: „Die hier erfolgten Verhaftungen riefen große Sensation hervor. Im Kreise der Ultras kamen Unruhen vor. Gestern um halb 7 Uhr Abends rückten zwei Compagnien Militär vom Infanterie-

Fenilleton.

Die drei Großmächte.

Novelle von Levin Schücking.
(Fortsetzung.)

Die Schildwache sah den Gefangenen ein wenig überrascht, daß dieser in so bestimmtem Tone Befehle erteilte, an, dann rief er:
„Feldwebel . . . kommt einmal heraus! Der Wuschel drin will Euch etwas sagen.“

„Na, was will er denn?“ fragte der Feldwebel, auf der Schwelle der Wachstube erscheinend.

„Ich möchte wissen,“ hub Albrecht an, „was der Namenszug da auf den Patronenstücken bedeutet.“

„Das bedeutet Cosimus der Zwanzigte.“

„Cosimus der Zwanzigte . . . ich danke Euch, Feldwebel. Wart schon lange hier im Dienste?“

„So ein Zäpfele oder zwanzig!“

„Zwanzig Jahre . . . und wißt Ihr, ob vor der Zeit Euer Serenissimus . . .“

In diesem Augenblicke wurden die beiden Kriegsmänner von einer plötzlichen Aufregung ergriffen, die Albrecht hinderte, seine Frage zu erheben. Die Schildwache eilte mit langen Schritten, sich neben die Thüre der Wache strack und stramm aufzustellen. Der Feldwebel eilte eben dahin — der Mann auf dem Posten erhob ein ganz entschlossenes, an den alten Mauern wiederhallendes Gebrüll:
„Wache . . .“

Das „heraus“, welches er folgen lassen wollte, wurde aber kurz abgegeschnitten durch eine gebieterische Handbewegung, welche eine schmale Hand und ein grazios erhabener Arm machten — die Hand nämlich und der

Arm Aglae's, der jungen Gräfin, welche in diesem Augenblicke in ihrem Jagdcostüme, den Büchsenhammer, der der Ankläger Albrecht's geworden, hinter sich, in den Schloßhof trat. Sie wehrte entschieden und, wie es schien, etwas mißmüthig die ihr zugehenden militärischen Honneurs ab und wandte sich einem Theile des Gebäudes zu, den sie nicht erreichen konnte, ohne ziemlich dicht an dem Fenster vorüber zu gehen, in welchem Albrecht lag.

Albrecht's erste Bewegung war, sich rasch in den Hintergrund seiner Gefangenzelle zurück zu ziehen — es war ihm in der ganzen Welt nichts unangenehmer, als von der jungen Gräfin in seiner demüthigenden Situation erblickt zu werden. Dieser ersten Bewegung aber folgte der Gedanke, daß, wenn er so glücklich sein könnte, nur ein paar Worte mit der jungen Dame zu wechseln, es ihm vielleicht gelinge, ihre Vermittlung zu gewinnen, um aus eben dieser demüthigenden Lage heraus zu kommen. Deshalb blieb er, wo er war, und als er sah, daß Aglae, während sie an ihm vorüberging, einen raschen Blick auf ihn warf, sagte er:
„Meine gnädigste Comtesse, würden Sie, wenn ein Graf Albrecht von Werdenfels Sie ersuchte, ihm eine Audienz zu gewähren, diese Bitte abschlagen?“

„Graf Albrecht von Werdenfels?“ fragte sie erstaunt stehen bleibend.

„Das ist mein Name,“ verlegte er mit einer leichten Verbeugung.

„Und Sie wünschen mich zu sprechen?“

„Es ist der heißeste Wunsch meines Herzens, natürlich aber eine Audienz, die nicht durch dies Sprachgitter hier geführt würde und nicht erwünscht wäre, in einer Ihrer unziemlichen Situationen zu verharren.“

Sie schien einen Augenblick nachzudenken.

„Sind Sie wirklich . . .“ begann sie dann.

„Der jüngere Sohn des Grafen Gerhard von Werdenfels,“ unterbrach er mit einer so sichern und vornehmen Haltung, daß Aglae keinen Zweifel mehr in sich aufsteigen sah und dem Feldwebel winkte.

„Der Herr,“ sagte sie diesem, „verlangt mich zu sprechen, führ Er ihn nach oben in meine Zimmer.“

„Erlaucht, ich bin für den Mann verantwortlich,“ verlegte der Feldwebel, die Hand an der Blechthüre.

„Ich beschließ's Jhm,“ entgegnete die junge Dame sehr entschieden, „auch kann Er im Vorzimmer bleiben.“

Damit wandte sie ihm wie dem Gefangenen den Rücken und schritt auf die nächste Thüre zu, die über eine kleine Treppe in das Innere des Schlosses führte. Nach fünf Minuten stand der Graf von Werdenfels in einem kleinen, altfränkischen, mit schweren und massiven Wänden besetzten Gemach. Er hatte Zeit sich darin umzuheben, denn es dauerte eine Weile, bis die junge Gräfin, gefolgt von einer alten, duennhäutigen aussehenden Dame in breiten Pöcken und hohem gepuderten Toupe durch eine weit offen gerissene Flügelthüre eintrat.

„Was haben Sie mir zu sagen?“ fragte die Gräfin, an einem Tischchen stehend, wie um anzudeuten, daß sie der Audienz keine lange Dauer wünsche, oder vielleicht auch um der Notwendigkeit überhoben zu sein, auch Albrecht zum Sitzen einzuladen.

„Meine gnädigste Erlaucht,“ sagte Albrecht mit einer Verwirrung, die ihn jetzt zum zweiten Male bei dem Anblick der schönen Gräfin überkam, „ich weiß in der That nicht, wie ich beginnen soll. Wenn ich in diesem Augenblicke meine kühle Ruhe und Geistesgegenwart hätte, so würde ich vor Allem zuerst davon reden, daß ich Ihre gütige Vermittlung in Anspruch nehme, um sofort aus einer Gefangenschaft befreit zu werden, die gegen eine Person meines Ranges und meiner Herkunft verhängt, eine schwere Rechtsverletzung ist. Ich bin auf einer Reise nach Wien begriffen, bin mit Empfehlungsschreiben an den Reichsvicekanzler ausgerüstet und würde unmittelbar beim Kaiser Beschwerde erheben, wenn mir nicht Genugthuung gewährt würde. Aber Alles das liegt mir in diesem Augenblicke nicht am Herzen . . .“

„Und was liegt Ihnen denn am Herzen, mein Herr Graf?“ unterbrach ihn Aglae mit einem kalten und fast ironischen Tone, unter welchem sie doch eine große Verlegenheit und innere Bewegung nicht ganz zu verbergen vermochte.

v und bei Abstimmung
stoll wird verlesen.
lebhafteste Debatte über
Von der einen Seite
gegen die Validität
lich wird der Antrag
tagenden Sitzung eine
zunehmend, mit großer
der Wahl werden wir

g der hiesigen
änderung der Statuten
Beratung. Der Ver-
en hatte und in dessen
erte, betonte, daß die
welches die bestehenden
betreiben, daß dieselbe
sene Handelsgesellschaft

gingen: es solle dies
parcassa-Vereines und
die Directionen der
und endlich auf Grund
vertrag zwischen den
der Generalversammlung
Vorliegende Stadthann

ich über Volkstath
es Gewitter. Binnen
lagen. Bericht war

Eleses wurde seine
alle Nachforschungen
Quachalberin in An-
Nach, falls er das
antheit werde befallen
Wald darauf wurde
er Betrag von 30 fl.
ridelt, gefunden. Die
gerathene Die bereits

hat zu erscheinen

tiann, hat an sämtl-
treffend die Steuer-
n Rumänien ge-

n amtlichen „Moni-
it Oesterreich-Ungarn
Nach Alinea 2 zu
terreichisch-ungarischen
gaben — sei es nun
Güter — unterwor-
Staatsangehörigen zu
sind die rumänischen
bgade für den Stra-
Bürger factisch nur
nun aus dem ganzen
ungarischen Staats-
wie die rumänischen
Steuern und Abgaben
e, die die Rumänen
lade ich Sie, Herr
geheßen, daß: 1. Bei
Steuerconscriptio
conscriptio und vom
neuen Steuerrollen
en des Staatsbürgers
e Gemeinden jene ge-
Steuereinkünfte
ren Convention zur
minalzuschlag, und
erden.

lhr abzuhaltenden

Gegenstände. 2. Com-
3. Also überstellung im
licitations-Ergeb. 4. 6.
Strafverweigerung nicht
richtungen. 8. Currentien.

in dieser Saison vor
hatte sich das Haus
freuten sich der wenn
durch das vierblättrige
nefel in anmuthigster
hiese Gelegenheit wahr,
ng war, wahrscheinlich
ines noch jugendlichen
so primo, der neulich
übrigens unter diesen
an Ganzen reichte sich
an. F.

nnstadt
s:
onement Nr. 1.
om Stadttheater in
P.
Berka. — Musik von

Reisende, aus Wien.
n, aus Oberbayern,
Sogorath; 3. Steinburg.

Juni 1876.
ntschungsbol. 72. —
 72. —
 101. 60
 5. 84
 9. 81
 60. 35

Regiment Nr. 46 aus Szegedin hier ein; nach Groß-Becskerek aber verlangte man dem Vernehmen nach aus Temesvar Militär. — Zu diesem Telegramm bemerkt „Hon.“: Aus dieser Depesche erhellt Zweierlei. Erstens, was seit einer Woche Jeder, die Regierung aber bereits seit Wochen weiß, daß nämlich dort unten unruhige Elemente vorhanden sind, denen ernstlich entgegen getreten werden muß. Zweitens, daß die Regierung in dieser Beziehung die erforderliche Energie entfaltet. Mit Befriedigung constatirt das genannte Blatt sodann, daß die Regierung zum Zwecke des im Grenzgebiete nötigen Grenzschutzes und der damit zusammenhängenden Aufrechterhaltung der Ordnung in der gemeinsamen Armee vertrauenswürdige Elemente sucht und findet.

Ein Geschäftszweig, dessen mit Spitz und blank geschliffene Fabrikate jeder Mensch mit heilen Gliedern nicht ohne gewisses Grinsen betrachtet, hat seit Kurzem einen großen Aufschwung genommen. Wie man nämlich mittheilt, weilen gegenwärtig mehrere serbische Officiere und Agenten in Budapest, welche die Ersteren in Civilkleidern für Rechnung ihrer Regierung sehr stark Einkäufe bei den Erzeugern kirurgischer Instrumente effectuiren. Nicht minder sind die Droguisten in Anspruch genommen, bei denen die serbischen Agenten Arzneimittel und sonstige Requisiten für Feldlazarethe in großen Quantitäten einkaufen. Ein hiesiger, bekannter Unternehmer, welcher als Lieferant mit der serbischen Regierung in Verbindung steht, dient den Herren als Führer.

Aus Mohacs, 27. d., wird dem „P. Naplo“ telegraphirt: Es vergeht hier kaum ein Tag, an welchem der Mohacscher Stuhlrichter nicht Waffen-, Patronen- und Patrone-Sendungen aller Art, welche verschiedene Städte der unteren Gegenden als Bestimmungsort haben, confisciren würde. Die ersten 50.000 scharfen Patronen wurden, mit ministerieller Bewilligung, nach langen Unterhandlungen weiterbefördert — wahrscheinlich an die Juszurgen; hinsichtlich der übrigen sechs Sendungen wurde angeordnet, daß — bis auf weitere Verfügung — dieselben durch das Comité in Verwahrung zu nehmen seien. Die „weitere Verfügung“ läßt aber noch immer auf sich warten und es stehen weitere Sendungen in Aussicht; der Minister wird in Mohacs ein Arsenal errichten lassen.

Man schreibt der „B. Corr.“ aus Temesvar: J.M. Anton v. Soudier hat vom Kriegsministerium directen Auftrag erhalten, den politischen Behörden jenen militärischen Beistand, der gefordert wird, zu leisten. J.M. Baron Gelsheim-Gulati hat während seiner Anwesenheit in Temesvar diesbezüglich bereits auch Verfügungen getroffen.

Neusatz, 27. Juni. „Seski Narod“ bestätigt zum größten Theile die Berichte der Pesther Blätter über die Bewegung in Südungarn; es wundert ihn dies aber gar nicht, denn es sei eine Folge der Politik, die von Huber und Mandics betriebe der serbischen Angelegenheiten befolgt wurde, indem sie die gesammten Kirchen- und Schulbehörden der Discretion Miliutes und dessen omladinskiher Partei überließen und dieselbe dadurch mächtig gestalteten, während im entgegengesetzten Falle jede Regierung auf das serbische Volk in Ungarn erfolgreich hätte einwirken können. Die Männer, welche mit Selbstopferung gegen diese verfehlte Politik ankämpften, sind beseitigt worden, weil die Agenten Miliutes im Cultusministerium es so wollten. Schließlich fordert „Seski Narod“ die serbischen Beamten und Geistlichen, die ihren Muth noch nicht verloren haben, auf, sie mögen mit patriotischer Hingebung das Volk belehren, daß die Serben der österreichisch-ungarischen Monarchie weder für Geld, noch aus anderem Grunde über die Grenze gehen, indem die Treue gegen Vaterland und König es gleichmäßig von ihnen erfordert, daß sie den Omladincen sich nicht fügen, weil die Leiter der gegenwärtigen Bewegung in Serbien unserem Vaterlande feindselig gesinnt sind.

Neusatz, 27. Juni. Oesterreich soll in Schabaz der serbische Metropolit die feierliche Einsegnung der Waffen vorgenommen haben; in der betreffenden Ansprache jagte derselbe unter Anderem: „Der Kampf, den Ihr zu führen habt, gilt für das Vaterland wie für die christliche Freiheit, wir können daher nicht zögern.“ Unmittelbar darauf traten jammervolle Wehklagen und Gebetsbitten der Mütter nach Baljevo an.

Semlin, 27. Juni. Einer in Belgrad verbreiteten Nachricht zufolge sind die Türken bei Nisch in Serbien eingetroffen und nachdem sie die serbischen Truppen in die Flucht geschlagen hatten, mit eroberten Beute wieder auf türkisches Gebiet zurückgezogen. (Tel. der „Budapester Corr.“)

Agram, 27. Juni. Der Archimandrit Pelagies befindet sich seit gestern hier. Es ist gestattet, ihn zu besuchen, doch nur in Gegenwart des Stadthauptmanns. Wahrscheinlich wird Pelagies in Juszurgen internirt werden.

Wien, 26. Juni. Die russische Botschaft weist energisch die Auslieferung zurück, Rußland habe Serbien für alle Fälle die volle Integrität garantirt.

Die „Montags-Neue“ betrachtet den Kosbruch des Krieges für nahezu gewiss, versichert aber, Serbien werde sich total isolirt finden und seinen etwaigen Erfolgen werde das europäische Vertragsrecht Schranken zu setzen wissen.

Nach einer Meldung des „Neuen Wiener Tagblatt“ sind auf den 27. Juni (Vertrag, griechisch Wiododan) sämtliche Juszurgen-Oberhäupter zu einer Stuphina nach Woi im Manjani-Gebiet einberufen worden; unbekannt, von wem und wozu?

Wien, 26. Juni. Nachrichten der verschiedensten Art — aber sämmtlich sehr freigeistlich gefärbt — liegen aus Belgrad vor. Heute

Abends soll der Fürst zur Armee abgehen und gleichzeitig mit seiner Abreise von Belgrad dürfte auch eine Art Kriegsmantel erscheinen. Dieses Manifest findet sich, wie es heißt, schon seit längerer Zeit in den Händen der einzelnen Truppen-Commandanten, die dasselbe in veriegelten Briefen zugestellt erhielten, mit dem Auftrage, die Publication erst nach erfolgter telegraphischer Anweisung zu veranlassen. Die diversen „Mots“, welche schon jetzt dem Fürsten Milan in den Mund gelegt werden, sehen nicht ganz übel aus.

„Es gibt nur einen Weg, soll der Fürst auf die diplomatischen Vorstellungen geantwortet haben, und dieser führt nach Deligrad.“

Den Vorstellungen der westeuropäischen Diplomaten sollen sich in letzter Stunde weder die Vertreter Rußlands und Deutschlands, noch der Vertreter Oesterreich-Ungarns angeschlossen haben. Fürst Wrede sagt die Situation offenbar für äußerst gefährlich aus, denn das serbische Amtsblatt veröffentlicht seine Aufforderung an die sämmtlichen in Serbien anwesenden österreichisch-ungarischen Bürger, ihre Pässe und sonstigen Documente stets bereit zu halten.

Die Wiener „Abendpost“ reproducirt an der Spitze ihrer Rundschau eine Berliner Correspondenz der „Köln. Ztg.“, welche neuerdings daran erinnert, daß radicale Lösungen der gegenwärtig schwebenden Orientsfragen von keiner Seite beabsichtigt seien und daß die öffentliche Meinung mit eventuellen Veränderungen der europäischen Karte etwas sparsamer umzugehen möge. So oft von der Anonomie der aufständischen Provinzen des türkischen Reiches die Rede sei, ließen eigenthümliche Mißverständnisse unter. Es werde gewöhnlich die communale Selbstverwaltung jener Landes-theile, welche die Reformnote vom 30. December befürwortet und die Türkei angenommen hat, mit politischer Selbstständigkeit verwechselt. Zu einer solchen Selbstständigkeit hätten die insurgirten Gebiete „notorisch“ nicht das Zeug“, und das Interesse der einzelnen Mächte wie das Friedensinteresse Europas seien dagegen. Was die Erklärungen Lord Derby's anbelangt, so hebt die „Kölnische Zeitung“ und nach ihr die „Wiener Abendpost“ als das wesentliche Beweisthema derselben hervor, daß die Pforte an der rechtmäßigen Verteidigung gegen unrechtmäßige Angriffe nicht gehindert werden könne.

Der „Golos“ vom 20. d. M. spricht in seinem Leitartikel von dem Verhältniß Serbiens zu der Türkei und den Aussichten, die etwa das Fürstentum dabei haben könnte. Das Blatt theilt nicht die Ansichten der Organe der russischen Presse, die Serbien einen gewissen Sieg voraussetzen, falls es zum Kriege kommen sollte, was durchaus ungewiß wäre.

Wien, 27. Juni. Die neueste diplomatische Intervention der europäischen Mächte, den Ausbruch des Krieges an der serbischen Grenze zu verhindern, ist erfolglos geblieben. Die Verzögerung des Kriegsausbruchs ist nur für einige Tage zu gewärtigen.

Wien, 27. Juni. Die Situation wird hier fortwährend als höchst kritisch angesehen. An der Börse war heute das Gerücht verbreitet, die serbischen Truppen hätten Rückmarsch-Ordre bekommen, weil England sich bemüht, wieder nähere Fühlung mit den übrigen Mächten zu erlangen, und in Konstantinopel und Belgrad Besänftigungs-Versuche machte. Das Gerücht erwies sich indes als gewöhnliches Börsenmanöver.

Die „Abendpost“ sagt im Tagesberichte: Den Belgrader Nachrichten über die umfassensten serbischen Klügelungen folgen Detailangaben über die von Seiten der Pforte gegen die Aggressiv-Politik des Bajalenschaates getroffenen Anstalten; man scheint in Konstantinopel den Zusammenstoß für nahe und unvermeidlich zu halten, demgemäß verlautet nichts Näheres von den Reformplänen Nihad Pascha's. Es ist selbstverständlich, daß die Regierung Murad's in dem Augenblicke, wo sie die ganze Aufmerksamkeit dem Ernste der ägyptischen Lage und imminenter Friedensstörung zuwendet, von der Verwirklichung der wohlwollenden Strebungen auf dem Gebiete der inneren Politik für's Erste abssehen muß.

Nach Nisch (an der serbischen Grenze) finden große Truppensendungen statt. Das Geschwader unter Hobarat Pascha begibt sich nach dem mittelländischen Meere.

Trieste, 27. Juni. Der montenegrinische Conferenz-Präsident Petrowits ist gestern aus Wien hier angekommen und heute Früh mit dem Lloyddampfer nach Cetinje abgereist.

Bergorac, 27. Juni. Der Statthalter Rodich, begleitet von dem Bezirkshauptmann Lugardo und zwei Stabsofficieren, bereiste diese Tage die Grenzdistricte Metkovich und Bergorac und reiste heute nach Biolofo, Staga und Macaraca.

Belgrad, 26. Juni. Der Schwerpunkt der künftigen Operationen liegt im Morava-Thale bei der Süd-Armee. Von dem Gange der Ereignisse auf diesem Punkte wird Alles abhängen. Allein ist das Hauptquartier der Süd-Armee und da commandirt General Djermansoff. Diese Armee besteht aus den besten serbischen Truppen, und zwar: dem kleinen stehenden Heer und der ersten Classe der Miliz. Der Generalstab verfügt über tüchtige Kräfte. Die Stärke dieser Armee dürfte sich ungefähr auf 45.000 bis 50.000 Mann belaufen. Ihre Avantgarde steht auf der Grenzlinie. Die diesem serbischen Corps gegenüberstehende türkische Armee ist numerisch schwächer. Sie rückt sich aber auf das sehr stark verpfändete Lager von Nisch. Gheset Pascha, welcher dort provisorisch commandirt, jagte der Arme an, daß sehr beträchtliche Verpfändungen aus Smyrna (über Salonich) und Belos innerhalb vierzehn Tagen eintreffen werden. Es ist Thatsache, daß bei Belos ein Armeecorps von 25.000 Mann zusammengestellt wird, welches für Nisch bestimmt ist.

„Am allermeisten das,“ antwortete Albrecht, „vor Ihnen einen thörichten Pagenreich zu entschuldigen, den ich zwar nicht begangen habe.“

„Sie haben ihn nicht begangen?“ rief Aglae lebhaft aus.

„Nein, es hat ihn ein Anderer ausgeführt, der Zeit hatte zu entfliehen, während ich von Ihrem Anblicke gefesselt stand und unter Ihren Augen zu fliehen meiner unwürdig hielt. . . aber ich nehme die volle Verantwortlichkeit für das, was geschehen ist, auf mich!“

„Nun, dann werden Sie auch keine Ursache haben, sich zu beschweren,“ fiel Aglae ein.

„Ich wollte ja oben bemerken, daß ich in diesem Augenblicke weit weniger an eine Beschwerde denke, als an die Hoffnung, in Ihren Augen etwas gerechtfertigter und Ihrer Achtung werth zu dazustehen, wenn Sie mich angehört haben. Es ist mir unerträglich, Ihnen als ein Mensch ohne Barmherzigkeit und Verunft zu erscheinen, als ein Abenteuerer vielleicht, der sich durch seine Verfassung in eine lächerliche Situation gebracht hat — ja, in eine wirklich lächerliche — die schimmste von allen.“

„Nein, lächerlich ist Ihre Lage nicht gerade,“ unterbrach ihn Aglae, die bei der sichern und gemachten Rede des mit gerötheten Wangen und aufgeregt leuchtenden Augen vor ihr stehenden Grafen allmählich die kühle Sicherheit ihres Wesens verloren hatte und ihn nicht mehr so offen wie früher ansah, sondern die Augen niederzuschlug. „Im Gegentheil, sie ist sehr ernst, denn mein Vater ist höchst erzürnt und durchaus nicht geneigt, das schwere Verbrechen, welches Sie begangen haben, in einem verjünglichen Rechte zu sehen. Ich gestehe Ihnen gern, daß ich vorhin eine Gelegenheit ergriff, mit meinem Vater allein darüber zu reden und . . .“

„Und das,“ fiel Albrecht mit einem beinahe flehentlichen Tone der Stimme ein, „das geschah gewiß nicht, um meine Lage zu verschlimmern!“

„Es geschah nicht dazu,“ antwortete sie, jetzt wieder offen und voll ihn ansehend, „es geschah, um ihn zur Milde geneigt zu machen; aber ich bin erschrocken, ihn so unnahebar und gereizt zu finden. Die ärgerliche Scene, welche zwischen meinem Vater und seinem Gebietsnachbarn Juszurgen wegen statt, hat eine Vermittlung in ihm erregt, welche nicht geeignet

ist, Ihnen irgend eine Hoffnung auf eine andere Behandlung, als die allerstrengste, zu lassen. Ich gestehe Ihnen auch offen, daß ich erschrocken bin über den strengen und unbegleiteten Entschluß meines Vaters in dieser Sache, und daß ich deshalb die Jagd verließ, an der ich beunruhigt und bejorgt keinen Theil mehr nehmen mochte.“

„Ich danke Ihnen, Gräfin, ich danke Ihnen für diese Worte,“ fiel Albrecht hier feurig ein. „So schlaune Dinge sie mir auch prophezeien, ich achte Alles dessen nicht, denn ich höre aus ihrem Mien nur die Theilnahme heraus, womit Sie mich glücklich machen! . . .“

„Sie nehmen eben,“ erwiderte sie, abermals eröthend und die Bläue niedererschlagend, „Ihre Lage mit demselben leichten Sinne hin, welcher Sie in diese Lage gebracht hat. Vielleicht hatten Sie Ihren Namen, der allerdings der eines edlen und vorzüglichen Geschlechts ist, für den Zauber, welcher ihre Fesseln sprengen wird. Aber täuschen Sie sich darin nicht — mein Vater selbst wird vielleicht das, was Sie gethan, als einen Pagenreich ohne weitere böhere Absicht zu betrachten überredet werden können, wenn ihm nachgewiesen ist, daß Sie Graf Albrecht von Werdenfels sind. Allein er darf Sie deshalb doch nicht milder behandeln, weil den Gebietsnachbarn gegenüber seine Ehre verpfändet ist. Er hat diesen Reuten gegenüber die Verpflichtung, Sie so streng zu behandeln, daß deren verlegte landesherrliche Würde und Autorität sich für befriedigt erklärt. Die regierenden Herren der Reichsstadt Graßlitz werden sich in dieser Beziehung sehr wenig um die Ansprüche auf glimpfliche Behandlung kümmern, welche Ihnen Ihre Geburt in den Augen meines Vaters geben könnte!“

Notizen.

(Seltsamer Wunsch.) Ein Frau hatte ein Schöpfhändchen, das sie sehr verpöthete, und es war sehr, schaffte sie sich ein kleines Kästchen an, das sie bald nicht minder liebte. In Folge dessen jagte oft ihr Gemann, den sie schief behandelte: „Ach, wenn ich doch mit meiner Frau so leben könnte wie du und Kägel!“

(Von der Armut.) sagt Jean Paul: „Die Armut ist die einzige Laß, die schwerer wird, je Mehrere daran tragen.“

Höchst bedenklich für die Türken würde sich die Eventualität gestalten, wenn im Rücken ihrer Armee der Aufstand in Bulgarien abermals in hellen Flammen auflodern würde. Daß serbischerseits nichts verabsäumt werden wird, Alles dazu beizutragen, ist gewiß. In diesem Falle würde die türkische Armee bei Nisch in eine gefährliche Position gerathen.

Der Fürst soll alle Grenzen bereisen; sein Hauptquartier wird er bei der Süd-Armee aufschlagen.

Unsere Stadtgemeinde hat beschloffen, die Familien der Belgrader Miliz-Soldaten, welche mittellos sind, auf Gemeindefkosten zu erhalten. Jedes Mitglied der betreffenden Familien erhält 2 Piafter (1 Piafter — 8 Kreuzer) täglich.

Zwei Hauptansitzer der dem Fürsten Wrede gemachten Kagenmufft wurden zu sechsmonatlichen Gefängnisse verurtheilt.

Aus Bulgarien bringt die „Pol. Corr.“ neue Belege für die Fortdauer des dortigen Aufstandes. Ein Agent des bulgarischen Centralcomit's, Kliza genannt, hat im Gebirge von Strum eine kleine Insurrection angezettelt. Aber auch im eigentlichen Bulgarien tauchen wieder neue Banden auf. Bei Perucica zeigte sich eine Bande unter dem Anführer Tarnoff. 6000 Nischs und Irreguläre wurden am 14. d. M. gegen sie in Marsch gesetzt. Die Türken erneuerten drei Mal vergeblich den Angriff, mußten aber schließlich davon absehen. Die Insurgenten verloren aber gegen 400 Mann. Tarnoff selbst wurde leicht verwundet. Am 15. d. M. wurde an der Eisenbahnstation Bellosa, hart an der Marica, gekämpft. Eine Insurgentenpartei unter Grijho Botoff überfiel die kleine türkische Garulion in Brac, vertrieb dieselbe und bemächtigte sich des Städtchens, in welchem die Insurgenten mit Donationen empfangen wurden. Bei der Insurgentenpartei, welche diesen Handreich auf Brac ausführte, befindet sich fast die gesammte bulgarische Jugend aus Sopha.

Wie unser heutiges Belgrader Telegramm zeigt, sind nunmehr die Würfel gefallen und dem Kanonendonner in Belgrad wird der Waffentanz auf den Schlachtfeldern folgen.

Juland.

Hermannstadt, 27. Juni. (Der Hermannstädter Sparcassa-Verein und die Genossenschaft nach dem neuen Handelsgezetzbuch.) Aus den in der Nr. 146 dieses Blattes enthaltenen Mittheilungen über die Verhandlungen der Generalversammlung des Hermannstädter Sparcassa-Vereins am 25. Juni ist zu entnehmen, daß unter einigen Mitgliedern die Ansicht Umgang gefunden hat, als ob der Hermannstädter Sparcassa-Verein eine Genossenschaft im Sinne des neuen ungarischen Handelsgezetzbuches ist, und nach den Bestimmungen über die Genossenschaften umgestaltet werden muß.

Diese Ansicht ist eine unrichtige. Kein Gerichtshof Ungarns kann sie als richtig gelten lassen, selbst dann nicht, wenn die General-Versammlung einseitig beschloffen sollte, daß der Hermannstädter Sparcassa-Verein eine Genossenschaft im Sinne des ungarischen Handelsgezetzbuches ist. Höher als die Meinungen und Beschlüsse eines Vereines stehen die Definitionen des Gesetzes, die Grenzzeichen der Rechte und Pflichten, und die Sachen, an welchen Meinungen nichts ändern.

Der §. 223 des ungarischen Handelsgezetzbuches bestimmt, im Wesentlichen gleichlautend mit dem §. 1 des Gesetzes des deutschen Reiches vom 4. Juli 1868, den Begriff einer Genossenschaft folgendermaßen: Gesellschaften von nicht geschlossener Mitgliederzahl, welche die Förderung des Credit, des Erwerbes, oder der Wirtschaft „herrer Mitglieder“ mittelst gemeinschaftlichen Geschäftsbetriebes beziehungsweise der Wirtschaftszwecke bezwecken, sind als Genossenschaften im Sinne dieses Gesetzes anzusehen.

Genossenschaften werden also im Sinne dieser Definition zur Förderung des Credit, des Erwerbes und des Geschäftsbetriebes der Mitglieder errichtet. Der Zweck der Genossenschaften hat einen durch und durch mercantilen Character. Dieser Zweck ist Erwerbung und Wirtschaft der Mitglieder durch die Mitglieder mit vereinter Kraft. Darum heißen die Genossenschaften des Handelsgezetzes Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften.

Genossenschaften, denen nicht der Zweck zu erwerben und erwirtschaften, sondern wie z. B. bei den Zünften, die Förderung der gemeinschaftlichen gewerblichen Interessen zu Grunde liegt, fallen nicht unter das Handelsgezetzbuch. Wesentlich für den Begriff der Genossenschaft im Sinne des ungarischen Handelsgezetzbuches ist, daß für den Zweck der Erwerbung und Wirtschaft jeder einzelne Genossenschafter gegen den andern, und gegen das Ganze der Genossenschaft wechselseitig Zweck und Mittel ist. Jedes einzelne Mitglied muß durch die Genossenschaft für sich etwas erreichen, was es für sich nicht erreichen könnte. Insofern ist die Genossenschaft für jedes einzelne Mitglied ein Mittel.

Ungeleitet fordert die Genossenschaft von den Mitgliedern eine gewisse Thätigkeit und Haftung für ihren Zweck und behandelt somit auch ihrerseits jedes einzelne Mitglied als Mittel für ihren Zweck.

Nach §. 2 der Statuten ist der Zweck des Hermannstädter Sparcassa-Vereines nicht der, für seine Mitglieder etwas zu erwerben und zu erwirtschaften. Der Zweck des Hermannstädter Sparcassa-Vereines ist die Gründung, Erhaltung und Verwaltung der Sparcassa in Hermannstadt. So sagt es ausdrücklich der §. 2 der Statuten. Die Bestimmung der Sparcassa aber ist nach §. 1 der Statuten: Jedermann Gelegenheit zu schnellen und sichern Anlegung und Veräußerung von Ersparnissen darzubieten, und dadurch den Geist der Arbeitamkeit und Sparamkeit zu beleben, die ihrer Verwirklichung wegen einzeln für den öffentlichen Verkehr unerschöpfbaren kleineren Geldsummen durch ihren Zusammenfluß in nutzbringendem Umlauf zu setzen und nach Thunlichkeit dem Realcredit zu dienen und einen Theil des Gewinnes als Reservefond, den anderen Theil zu wohlthätigen Zwecken zu verwenden.

Wäre der Sparcassa-Verein eine Genossenschaft, so müßte Gewinn und Verlust der Sparcassa die einzelnen Mitglieder treffen. Sie haben aber keinen Anteil an dem Gewinne, sondern nur einen Anspruch auf statutenmäßige Verzinsung wie jeder Anleger. Der Reingewinn der Sparcassa fällt nicht den einzelnen Mitgliedern des Sparcassa-Vereines, sondern zur Hälfte dem Reservefond, und zur anderen Hälfte wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken zu. Die Mitglieder des Vereines können nach §. 41 der Statuten diese Zwecke bestimmen, dürfen aber nicht sich selbst und ihr eigenes Wohl als wohlthätigen und gemeinnützigen Zweck in Betrachtung ziehen.

Die Mitglieder einer Genossenschaft haften für die Schulden der Genossenschaft entweder unbeschränkt mit ihrem ganzen Vermögen oder bis zum Betrage ihres statutenmäßigen Gesellschaftsanteils. Die Mitglieder des Sparcassa-Vereines haften für die Schulden der Sparcassa gar nicht, sondern es haften ihnen im Gegentheil die Sparcassa mit ihrem Reservefond als Schuldnerin für die Entlaste und deren statutenmäßige Verzinsung.

Die Mitglieder einer Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaft haften nach §. 236 selbst nach ihrem Austritt aus der Genossenschaft. Daraus seinen Zweck, und durch die Rechtsverhältnisse der Mitglieder zu dritten Personen zeigt also der Sparcassa-Verein so klar und deutlich, daß er keine Genossenschaft im Sinne des ungarischen Handelsgezetzbuches ist, daß es geradezu nur eine auffallende mangelnde Vertrautheit mit dem ungarischen Handelsgezetzbuch an den Tag legt, ihn als eine Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaft anzusehen.

Nach §. 2 des R.-G.-B. lit. k. gemeinsinnige Zweckung erforderlich.

Solche Vereine papieren innerhalb der gewerbsmäßig betriebene Handelsgezetzbuches, die Rechte und Pflichten

Ein Kaufmann Wirtschaftsgenossenschaft es wäre denn, daß möglichen und gemeinnützig und die Erwirtschaftung

Budapest, 26. benachbarten Serbien begonnene Juristentag, welche alle Ereignis

we jedoch berücksichtigend Botentelegramm betrug dagegen finiten überein

Benötigung. Kanonen nämlich den Einwohnern der türkischen Grenze, übernehmern. Viele deutete signal, da der 26. Juni in Serbians Gesandte

Grenzsperrung gegen wendiger, denn auch an confiscirten Briefe des viele Rückkehr Bürger

Ausfuge der Omladina eine weittragende Beweum die Verpfändung der

ernsten Zeit!

Buda pest, 27. hendes allerb. Han d

Lieber Baron W e r e r e Jahre hindurch bei

gen Rudolf geleiteten dem Komhern des Pres Karl Klmly das Bild

der Tagen. — Brud r Josef, m. p. — Baro

Zahlreiche Wählern vorläufigen Conferenz Bürgerhaft Debrezins

welche sich zur Aufgabe zu lösen, einen Damm Namen der gesammten

gelegten Umtriebe. De von 300 angehenden

liche Einwohnern der Wre. Graf ist

Grenze liegenden Honeid verzüglich nach Alcuty

Armee, Erzherzog Jole Nach der Gesammung

ungarischen Juristentages nur zwischen Ergebenen

Zwangsausgleich im Con vernoischen. Das Verbal

anwalt wurde dem accus Details für die Bedingun

ber den Antrag betrefsu der Justion von Assecura

geordnung mit einer Sections-Berathungen so

det diemorgige Schlußig Lemb erg, 26. J

den Altrüthenen, da sie Polen ohne Verlegung d

fentlich wird die Wada wahlen candidiren.

Kra kan, 26. J treffend den russischen

Handelstammer-Vice-Pr

Verjaillies, 26 Stadt Paris von 120

Kammer brachte der Mi Frances für die im Jahr

Brüssel, 26. J hundertjährige und Met

den könig eröffnet Feiertagheit bei. Der

räumen und beschließen Wadrid, 26. J

gehobte Entgehung sind rechtlicher Höhe hinab

entwurflich gestalten,
gibt abermals in
s nicht verabsäumt
In diesem Falle
heilige Position ge-

Nach §. 2 des Vereinsgesetzes vom 26. November 1852 N. 253
des R. G. B. lit. k sind Sparcassa-Vereine, Vereine für öffentliche
und gemeinnützige Zwecke und ist zu deren Errichtung die staatliche Genehmigung
erforderlich.

Solche Vereine können allerdings Staats- und öffentlichen Wert-
papiere innerhalb der Grenzen der Statuten anschaffen, und wenn dies
gewerbsmäßig betrieben wird, werden sie zu Kaufmännern im Sinne des
Handelsgesetzes, die ihre Firma protocolliren lassen können und die
Rechte und Pflichten eines protocollirten Handelsmannes erhalten.

Ein Kaufmann kann ein Sparcassa-Verein sein; eine Erwerbs- und
Wirtschaftsgenossenschaft ist der Hermannstädter Sparcassa-Verein nicht,
es wäre denn, daß man ihn umbringt und aus einer Anstalt zu öffent-
lichen und gemeinnützigen Zwecken eine ganz neue Anstalt für den Erwerb
und die Erwerbsthätigen einzelner Genossenschaften macht.

Dr. S.
Budapest, 26. Juni. (Orig.-Corr.) Durch den Kriegslärm im
benachbarten Serbien tritt Alles Uebrig in den Hintergrund, der gestern
begonnenen Jurisprudenz, die Gesetzentwürfe über die Waarenangelegenheiten
und Polizeigerichtsbarkeit, die Agitationen der äußersten Linken, mit einem
Worte alle Ereignisse auf innerem politischen Gebiete. Vor Allem haben
wir jedoch beizuhängen hervorzuheben, daß sich bis zur Stunde das getrigte
Votumtelegramm betreffs Abdankung des russischen Kaisers nicht bejaugt;
dagegen finden übereinstimmend anlangende Alarmnachrichten ihre vollste
Bestätigung. Kanonendonner aus Belgrad herüberkommend, signalisirt
nämlich den Einwohnern von Pancsova jetzt die Abreise Wilans nach
der türkischen Grenze, um die nominelle Leitung der ganzen Armee zu
übernehmen. Viele deuten auch den Kanonendonner als jehriges Angriffssig-
nal, da der 26. Juni bekanntlich durch die Schlacht am Kossovo in
Serbien Geschichte von epochaler Bedeutung ist. Die hermetische
Grenzsperrung gegen Serbien erweist sich nämlich als immer noch
weniger, denn auch aus Kiskindar Telegrammen erhellt, daß durch die
confiscirten Briefe des heute verhafteten Sängers Hanschekers Raslovec
viele Kiskindar Bürger compromittirt sind, indem sie mit dem Belgrader
Ausgange der Donadina gemeinsame Sache gemacht haben. Um im Volke
eine weittragendere Bewegung zu vermeiden, hat die Kiskindar Behörde
um die Verhinderung der dortigen Garnison. Das sind die Zeichen einer
erzürten Zeit!

Budapest, 27. Juni. Das Antoblatt veröffentlicht nachste-
hendes allerb. Hand schreiben:
Vieder Baron Wenschheim! Als Anerkennung der durch meh-
rere Jahre hindurch bei dem Unterrichte meines Sohnes, des Kronprinzen
Kudolf geleisteten eifrigen und erfolgreichen Dienste, verleihe ich
dem Domherren des Preßburger Collegial-Capitels und Vizekanzler Dr.
Karl Nimely das Ritterkreuz meines Leopold-Ordens mit Rücksicht
der Tugenden. — Bruck a. d. Leitha, 17. Juni 1876. — Franz
Josef. m. p. — Baron Bela Wenschheim m. p.

Jahreliche Wahlbürger der Stadt Debreczin haben in einer
vorläufigen Konferenz beschlossen, einen Aufruf an die gesammte
Bürgerchaft Debreczins zu richten zu dem Zwecke, um jener Strömung,
welche sich zur Aufgabe gesetzt, die friedliche Eintracht der Bürgerchaft
zu zerstören, einen Damm vorzujubeln und zugleich vor der Welt im
Namen der gesammten Bürgerchaft zu protestiren gegen die in Gang
gesetzten Unterbre. Der Aufruf wurde gleich in den ersten zwei Tagen
von 300 angesehenen Bürgern unterzeichnet und gestern unter sämt-
liche Einwohner der Stadt vertheilt. Die Unterchriften dauern fort.

Die Graf ist von seiner Inspektion der an der sächsischen
Grenze liegenden Honved-Bataillone zurückgekehrt und begab sich un-
verzüglich nach Aegypten, um dem Obercommandanten der Honved-
Armee, Erzherzog Joseph, Bericht zu erstatten.

Nach der Eröffnungssitzung wurden heute von den Sectionen des
ungarischen Juristentages folgende Beschlüsse gefaßt: Erbverträge seien
nur zwischen Ehegatten unter bestimmten Bedingungen gestattet. Der
Zwangsausweis im Concursverfahren wurde mit schwacher Majorität
verworfen. Das Verhältniß zwischen dem Strafrecht und dem Staats-
recht wurde dem acquiratorischen Principe gemäß entschieden und die
Details für die Bedingungen über die Proceßordnung festgesetzt. Ueber
den Antrag betreffs des Rückforderungsrechtes der Verstorbenen bei
der Fusion von Affectations-Gesellschaften wurde der Uebergang zur
Tagesordnung mit einer Motivierung beschloffen. Morgen werden die
Sectionen-Beratungen fortgesetzt. Ueber die Sectionenbeschlüsse entschei-
det demorgige Schlußsitzung.

Memberg, 26. Juni. Die Jungtruppen nähern sich sichtlich
den Altruppen, da sie sich überzeugt haben, daß ein Ausgleich mit den
Polen ohne Verletzung der Würde der Ruthenen unmöglich sei. Hoff-
entlich wird die Hada Kuska auch Jungtruppen bei den Landtags-
wahlen candidiren.

Krakan, 26. Juni. Die galizische Collectiv-Deputation, be-
treffend den russischen Getreidezoll, ist unter Führung des Krakauer
Handelskammer-Vize-Präsidenten Dr. Weigel heute nach Wien abgereist.

Russland.

Berjailles, 26. Juni. Der Senat hat das Anlehen der
Stadt Paris von 120 Millionen Francs angenommen. — In der
Kammer brachte der Minister eine Creditforderung von 35 Millionen
Francs für die im Jahre 1878 stattfindende Ausstellung ein.

Brüssel, 26. Juni. Die internationale Ausstellung für Ge-
sundheitspflege und Rettungsweise wurde Nachmittags um 2 1/2 Uhr
durch den König eröffnet. Eine zahlreiche Menschenmenge wohnte der
Feierlichkeit bei. Der König verweilte längere Zeit in den Ausstellungs-
räumen und besichtigte sämtliche Abtheilungen.

Madrid, 26. Juni. Die Details über die bei Tarrega statt-
gehabte Entgleisung sind schauerhaft. Die Waggonen stürzten von be-
traächtlicher Höhe hinab und zerfielen.

London, 26. Juni. Im Oberhause antwortete Derby auf eine
Anfrage Delewar's, die Zustände in Serbien seien kritisch, in dem
Sinne, daß Serbien für den sofortigen Beginn eines Feldzuges Vor-
bereitungen trifft. Es überließ seine Aufgabe, anzugeben, ob eine
Kriegserklärung beabsichtigt sei oder nicht. Es sei übrigens der serbi-
schen Regierung immer noch offen gelassen, zu behaupten, daß ihre An-
sicht nach die oswaldenden Zustände die getroffenen Verteidigungs-Maß-
regeln rechtfertigen.

Im Unterhause erklärte Disraeli auf eine Anfrage Forster's, er
habe keine Kenntniss von angeblichen Grausamkeiten in Bulgarien, aus-
genommen bei dem Beginne des Aufstandes in Abovianen bei der regu-
lären Truppen; der Krieg werde zwar von den Bajshobozs und den
Circassiern mit großer Grausamkeit geführt, aber ohne Rücksicht auf
Race und Religion.

Wurke antwortete auf Befragen Jewell's, es sei richtig,
daß die Post in Bagdad gewüthet habe; seit dem Monate Februar raste
dieselbe 3639 Opaer hinweg, seit drei Tagen kam jedoch kein Todesfall
vor; die Quarantaine für Reisende sei nicht notwendig, da die Post
bereits aufgehört habe, dagegen seien Vorsichtsmaßregeln für die aus
Bagdad kommenden Waaren erforderlich.

London, 27. Juni. Im Oberhause erklärte Derby auf eine
weitere Anfrage Stratheon's, betreffend die Vorgänge in Konstanti-
nopol, er könne nicht bedauern, daß das, was ein Anlaß zur Uneinig-
keit zwischen England und den anderen Mächten werden konnte, bejeitigt
sei. Er wolle seine Ueberzeugung nicht verheimlichen, daß der ohne
fremden Einfluß vorgegangene Wechsel der Souveränität durch die
Dringlichkeit einer öffentlichen Gefahr und die Unmöglichkeit, irgend

eine wirkliche Reform seitens Abdul Aziz zu hoffen, gerechtfertigt werde.
Der Stand der Verhandlungen zwischen der Pforte und den Zinjuren
ist unbekannt; sollten sie zum Ziele führen, so wäre darüber
nichts weiter zu sagen, falls sich jedoch die Feindseligkeiten erneuern, so
sei die Angelegenheit weiter ins Auge zu fassen. Ueber das Ergebnis
der Vorschläge und Rathschläge Englands könne er nichts sagen, müsse
jedoch dringend wünschen, inzuwischen das Verhalten der Mächte nicht
zu kritisiren.

England wünsche die friedliche Beilegung der Insurrection und
verlange nicht, für einen andern Theil Partei zu ergreifen, was eine
auch bei viel erwieherten Gelegenheiten festgehaltene Regel sei. England
glaube, daß der Pforte in eigenen Angelegenheiten die Initiative ge-
lassen werden müsse und es sei bereit, der Pforte und den übrigen
Mächten das zu rathen, was es der christlichen und der türkischen Be-
völkerung gegenüber für das Beste halte. Granville erklärte, er müsse
seine Meinungsäußerung vorbehalten, bis eine vollständigere Informa-
tion vorliege.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Der kön. ung. Justizminister hat den Schöfengerichtspräsidenten
Stefan Pap in gleicher Eigenschaft nach Elisabethstadt versetzt.
(Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät
hat dem Krankenunterstützungs- und Verschönerungs-Vereine der Budas-
pester Bäcker 100 fl., der gr. öst. Kirchengemeinde in Ómor zum Schul-
bau 200 fl. und jener in Óróvud zu gleichem Zwecke 100 fl. aus der
a. h. Privatcassette zu spenden geruht. — In militärischen Kreisen
verlautet, daß der Kaiser in Begleitung des Kronprinzen auf der Rück-
reise von Reichstadt sich zwei Tage in Prag aufhalten und eine Tuppen-
Revue vornehmen werde. — Die Ankunft des Kronprinzen in Triest am
erfolgten am 5. Juli Nachmittags. Am 6. Juli beginnt das Studium
des Schachfeldes. Militär wird die Aufstellungen vom Jahre 1866
markiren. Philippovich wurde nach Triestenan berufen. Die Corpora-
tionen werden nicht empfangen; dagegen wurde der Gemeinde gestattet,
eine feierliche Begrüßung zu inszeniren. Das „Hotel Union“ wurde für
drei Tage gemiethet. — Herr Erzherzog Karl Ludwig begibt sich dem-
nächst über Paris, wo er einige Tage verweilt, nach Brüssel, um die
dortige Ausstellung für Hygiene und Rettungsanstalten zu besuchen.

(Requiem.) Für weil. Seine Majestät Kaiser und König
Ferdinand I. fand heute 9 Uhr v. M. in der vom. kath. Stadtpfarrkirche
in Anwesenheit sammtlicher Civil- und Militär-Beholden und eines zahl-
reichen anständigen Publicums ein feierlicher Trauergottesdienst statt.

(Die diesjährigen Prüfungen) am hiesigen evang.
Gymnasium und den damit verbundenen Rebrantalten beginnen Montag
den 3. Juli d. J., 8 Uhr Früh, in der jolennen Weise mit einer Schul-
feierlichkeit (d. h. dem Vornamen nach wird Director M. Guist die
Eröffnung mit einer Rede feiern) und endigen Freitag den 7. Juli, Mittags
12 Uhr, und Samstag den 8. Juli findet für alle Schüler bis auf die
Abiturienten der Schluß des Schuljahres statt, indem die Maturitäts-
prüfungen erst auf die darauf folgende Woche festgesetzt sind. Für die
einzelnen Klassen sind die Prüfungen folgendermaßen bestimmt:

Montag den 3. Juli, Vormittags 8 Uhr: Eröffnung, dann
Prüfung der V. und VI. Gymnasial-Klasse und IV. Real-Klasse. — Nach-
mittags 3 Uhr: I. und II. Gymnasial-Klasse und römische Sprach-
Die Prüfung der 4. Juli, Vormittags 7 Uhr: III. und IV. Gym-
nasial-Klasse und III. Real-Klasse. — Nachmittags 4 Uhr: Maturitäts-
prüfung.
Mittwoch den 5. Juli, Vor- und Nachmittags: die Elementar-
schul-Klassen.

Donnerstag den 6. Juli, Vormittags 7 Uhr, I. und 2. Ab-
theilung der I. Real-Klasse und II. Real-Klasse. — Nachmittags 3 Uhr:
II. und III. Seminar-Klasse und Stenographie, sodann Turnen in der
Turnschule.

Freitag den 7. Juli, Vormittags 7 Uhr: V. und VI. Real-
Klasse und VII. Gymnasial-Klasse. — 11 Uhr: Rede, vorgelesen durch
einen Abiturienten, und Prämienvertheilung. — 12 Uhr: Schluß der
Prüfungen.

Sonabend Vormittag: Promotion, Austheilung der Zeugnisse
und Schluß des Schuljahres.
Da wegen der großen Hitze im Juli die Prüfungen heuer meist Früh
7 Uhr beginnen, so dauern sie auch nur bis 11 Uhr Vormittags.

(Die Generalversammlung des Sparcassa-
Vereines) verhandelte gestern endgültig über die Aenderung, beziehungs-
weise Anpassung der Vereinsstatuten an die Bestimmungen des neuen
Handelsgesetzes. Der vom Ausschuss vereinbarte, durch den Secretär
Josef Drotleff vorgelegene Entwurf wurde im Wesentlichen ange-
nommen bis auf verschiedene Aenderungen statutarischer Natur.

Nach Annahme der neuen Statuten beschloß die Generalversammlung,
die Beamten, welche gegenwärtig in den Diensten des Vereines stehen, auch
fortan zu behalten und scheidt sodann zu der Wahl des Directoren- und
Aufsichtsraths. Das Resultat der Wahl ist folgendes:

Directionsrath: Michael Heinrich, Vereins-Vorsitzer,
Fr. Michael Herberich, Instituts-Director, Carl Schobesberger,
Wilhelm Grohmann, Josef Drotleff, Samuel Fritsch, Josef
Bayer, Josef Schuster, Benjamin Sühler, Fr. Schneider.
Aufsichts-Comité: Rudolf Wellmann, Josef Tangel,
Heinrich Sill.

(Meyerbers Hugenotten) jene Oper, mit welcher der
große „Herr“, wie Heine den Masfiro nannte, seinen großartigsten Er-
folg feierte, geht morgen in Scene.

Herr Haberta der stimmgewaltige Tenor unserer Oper hat
dieses Constat zu seinem Benefice gewählt.

Sollten wir dem Publicum den Besuch dieser Vorstellung em-
pfehlen!

Wir meinen die Bedenken der Oper noch mehr aber die Be-
liebtheit des Beneficianten, dessen künstlerische Leistungen den Hören-
so vielfachen, intensiven Genuß gewährt haben, bieten hinreichende Ga-
rantie für ein ausverkauftes Haus.

Wenn wir also etwas empfehlen, so ist es, rechtzeitig um einen
guten Platz sich anzusehen.

(Anerkennung.) Mehrere Bürger der Stadt Broos haben
am 27. d. M. ihrer Anerkennung durch ein schönes Zeichen Ausdruck
verleihen. Eine durch sämtliche Nationalitäten vertretene Deputation
überreichte am obigen Tage zum Namensfeste dem verdienstvollen Stuhl-
physicus Dr. Ladislaus Vojay als auch dem sächsischen Arzte Ladislaus
Baruj als Anerkennung ihrer Verdienste jedem einen schön aus-
gestatteten silbernen Pokal mit der Inschrift: Zur Erinnerung. Die Ver-
eher 1876 am 27. Juni. Ein sponorer Beweis des Sprichwortes „Ghre,
dem Ghre gebührt!“

— In welchem Deputirten für die auf den 6. Juli l. J. nach
Kaisburg einberufene röm. kath. Landeskirchenversammlung sind von den
Gemeinden des Hermannstädter Erzpriesterprengels Dergymnasialpro-
fessor Giza v. Sidfalvy und Journalist Marcus Békessi gewählt
worden. Den Gewährten ist das Enderungs-schreiben Sr. Excellenz des
Herrn Bischofs Dr. Michael Jozaraj als Präsidenten der Notablen-
Versammlung bereits zugegangen.

(Geographisches.) Unter der Ueberschrift „Wollenbrüch“ bringt
ein Pester Blatt unter Anderem die Nachricht, daß Uvorschickel an
Kofelburger Comitai liegt.

Ein galizischer Jude wollte in Klausenburg wissen, wie viel es
an der Zeit sei und damit dies mit keinen Kosten verbunden sei, ging er
am 26. d. Abends in das Gewölbe des Uhrmachers Babos, rief dort
eine Uhr an sich und rannte dann davon. Die Polizei erwischte den
Uhrenliebhaber und übergab ihn dem Gerichte.

Der Justizminister hat mittelst Circular-Erlässes die Leiter der
Gerichtshöfe und Bezirksgerichte im Sprengel der W. Bazarhelder könig-
lich. Tafel dahin instruirte, daß sie in Verlassenschafts Ange-
legenheiten auch in jenen Fällen competent sind, wo das Ableben
des Erblassers nicht im Sprengel der betreffenden Gerichtshöfe erfolgte.
Gleichzeitig wurden die Gerichte aufmerksam gemacht, daß nach einer
Entscheidung des Cassationshofes die Bezugnahme des §. 586 G. N.
LIV: 1863 auf den §. 581 nur auf die von Amtswegen zu erfolgende
Zutabulation der geerbten Immobilien zu verstehen sei.

— Im Sinne des §. 453 des neuen Handelsgesetzes kann ein
Versicherungs-Unternehmen nur nach Ausweisung eines Versicherungs-
fonds von wenigstens 100,000 fl. für jeden Versicherungszweig gegrün-
det werden, respective seine Thätigkeit in Angriff nehmen. Am 20. d.
M. hat sich nun unter Präsidium des Professors Dr. Apáthy ein Ver-
sicherungs-Unternehmen unter dem Namen „Königlicher Versicherungs-
Genossenschaft“ constituirte, welches auf diese Weise die
Bestimmung des Gesetzes betreffend den Versicherungsfond umgehen will,
indem es nicht den Namen Actien-Gesellschaft, sondern Genossenschaft
annahm. Wie nun die „Bud. Corr.“ erfährt, dürfte das Handelsgericht
die Statuten dieser Genossenschaft nicht genehmigen, sondern mit Hinweis
auf das Handelsgesetz erklären, daß eine dergartige Genossenschaft nicht
berechtigt sei, Versicherungen aufzunehmen, sondern höchstens als Ver-
mittler im Sinne des §. 531 des obigen Gesetzes thätig zu sein. Daß
Professor Apáthy, der Verfasser des Handelsgesetzes, diese Bestimmungen
des Gesetzes nicht kennen soll, ist ungläublich.

(Som Weltkause.) Aus dem Nachlasse des vor zwei
Jahren verstorbenen Freiherren Anselm von Rothschild sind, wie ein
Wiener Blatt meldet, in den jüngsten Tagen die Legate und Beiträge
für die öffentlichen Humanitäts-Institute flüssig geworden. Im Ganzen
sind es nicht weniger als 65 größere und kleinere Institute, die an
jenen Legaten participiren. Für die Armenpflege wurden 700,000 fl.,
für den Spitalsfond 300,000 fl. und für den Schulfond 300,000 fl.
erlegt. Die Erbsteuer, welche das Wiener Haus Rothschild nach dem
Tode des Freiherren Anselm, seines vorigen Hauptes, an den Fiskus
für längerer Zeit abführte, betrug an die zwei Millionen Gulden.

Prag, 24. Juni. Das Verdict der Jury im Proceße der
Creditanstalts-Fälle wurde gestern nach Mitternacht gefällt und lautet:
Verurtheilung der Betheiligten vom 7. Mai losgesprochen, dagegen des
Verbrechens der Veruntreuung vom April für schuldig erkannt, — Senft
der Betrugs-Mitschuld vom 9. März und des Verbrechens der Verunt-
reuung vom 6. Juni losgesprochen, dagegen der Mitschuld der Verunt-
reuung vom 9. März für schuldig erkannt, wurde verurtheilt zu 1 1/2
Jahren und Senft zu 1 Jahr schwerer Kerker verurtheilt.

(Cernovitzer Universität.) Für das nächste Schuljahr
1876/7 (vom October bis September) werden den akademischen Senat
bilden die neugewählten Functionäre: Rector magnificus: Professor von
Ziegler; Prorector: Tomazek; theologischer Decan: Daciak; Pro-
decan: Mitrofanowicz; juridischer Decan: Kleinwächter; Prodecan:
Schuler-Villoy; philosophischer Decan: Goldbacher; Prodecan: Wrobel;
theologischer Senator: Komoroschan; juridischer Senator: Baron Canstein; philoso-
phischer Senator: Kaluzniak. Einer größeren Frequenz sieht man mit
Zuversicht entgegen; auch sollen 9 neue Professoren demnächst ernannt
werden, darunter 7 der philosophischen Facultät.

(Literarisches.) „Neue Illustrirte Zeitung“ (Nr. 25). Illus-
trationen: Die Hauptansichten der Insurrection in der Herzegowina und in Bosnien.
— Ein Bittgänger von Beruf. Original-Zeichnung von J. B. Frey. — Bilder
aus Konstantinopel: Der Palast des Sultans zu Dolma Bagtschi. Die alte Brücke
über das goldene Horn. — Curort Buchstein bei Karlsbad in Böhmen. — Der
neunte niederösterreichische Pferde-Ausstellung zu Kasser im Marchfelde. Nach
der Natur gezeichnet von Albert Richter. — Texte: Der Sohn des Staatskanzlers.
Sibirischer Roman von Heinrich Vlederer. (Fortsetzung.) — Der Aufstand der
Kaisers. — Der Kampf um ein Herz. Roman von S. Young. (Fortsetzung.)
— Die neunte niederösterreichische Pferde-Ausstellung zu Kasser im Marchfelde.
Von Albert Richter. — Die Weltausstellung in Philadelphia. I. — Curort Buchstein.
— Bilder aus Konstantinopel. — Ein Bittgänger von Beruf. — Die Hauptansichten
der Insurrection in der Herzegowina und in Bosnien. — Kleine Chronik. — Schach.
— Correspondenz-Kasten.

Theater.

Die „Durchgegangenen Weiber“ hatten ein ziemlich gutes Haus
erzielt und schienen nach den wiederholten Ansetzungen der guten Laune
unter den Anwesenden auch den Zweck des Amusements erreicht zu haben.

Es debutirte gestern Frau Caroline Weiß, ich weiß nicht ob schon
als engagirtes Mitglied oder auf Probe. Die Rolle der ältern „Frau
von Haidenreich“ ist nicht veran, daß man schon ein Urtheil über die
vis comica, die komische Begabung, der Debutantin schöpfen könnte und so
beschränkt ich mich vorläufig darauf zu bemerken, daß die Debutantin mir
in den Mähnen ihrer Umgebung zu passen scheint.

Von den übrigen Mitwirkenden nenne ich Frä. Annator, welche
das treuerzige, pathetische, aber doch nicht ganz unverständliche Bauernmädchen
mit einer Naturwahrheit gab, die hier und da fast niederländische Malerei war.

Auch diese Leistung zeigte übrigens, welche eine richtige Auffassung
ihrer Aufgabe, welche ein Verständnis für die Durchführung derselben dieses
talentirte Mädchen besitzt, das in dieser Saison in so verschiede-
artigen Rollen vor die Kammern hinausgestellt, noch nie ein Fiasko
erlebt hat, wohl aber häufig genug schönen Erfolg erzielte.

Herrn Wellhofs Couplet „Wers glaubt der wird selig“ gefiel
sehr und mußten einige Strupfen darauf gegeben werden, bis das Publicum
sich beruhigte.

Herr Carl bot in Maske und Spiel eine gute Wiener Haus-
herrnfigur à la Bezizsberger und die übrigen Damen und Herren hielten
sich an den bekannten Contractspunct, der sie verpflichtet, zum Gelingen
des Unternehmens beizutragen.

Jüdische Cigaretten.

Die Cigaretten aus Canabis indien (indischem Hanf) von Grimaute & Comp.,
Apotheker in Paris, von den Pariser Aerzten gegen Rheumatischen, Krampfschüben,
Heiserkeit, Beklemmungen, Stimmlosigkeit und Gesichtserweichungen als fast
unfehlbar erklärt, sind bis jetzt von keinem andern Heilmittel erreicht worden.

Telegramm.

Belgrad, 29. Juni. Unter Kanonendonner und Zurufen
der Bevölkerung ist Fürst Milan heute Morgens nach der Grenze
abgereist. Die Minister begleiteten den Fürsten bis Semendria.
Der Fürst wird an der Grenze eine Proclamation erlassen. Der
Metropolit und die Bischöfe sind gestern abgereist, um den Soldaten
den Segen zu ertheilen.

Fremdenliste.

Vom 29. Juni 1876.
Hotel Nourihier. Johann Popescu, Grundbesitzer, aus Uiso-Repa; Karl
Gärtel, Reisender, aus Wien.
Römischer Kaiser. M. Ghelich, Opernsänger, aus Wien.
Ungarische Krone. Stefan Nemethy, Reisender, aus Budapest; W. Frey,
Handelsmann, aus Wien.

